

Fenster schließen



02.02.2009

Politik

„Auch Genies brauchen Bedenkzeit“

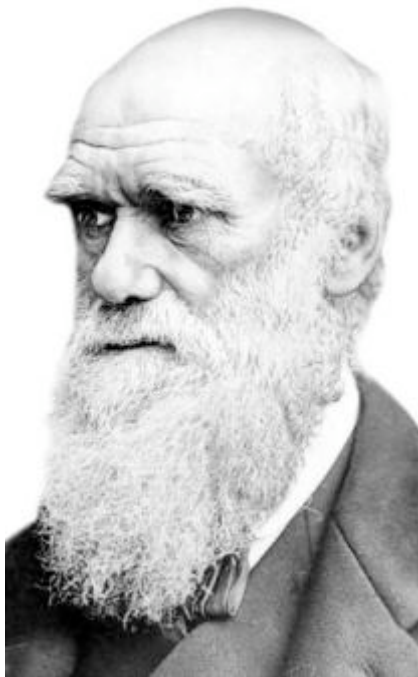


Foto:

Viele Theoretiker und auch Ideologen berufen sich auf Darwin, um das Miteinander von Menschen - oft auch Gegeneinander - zu erklären.

Sie meinen den Sozialdarwinismus?

Anzeige:

[Warum Ihr Bauch Fett ist](#)

Vermeiden Sie diese 5 Fehler & Sie werden Ihr Bauchfett verlieren.

[Fasnacht im Schnee](#)

Zimmer u. Fewos im Schwarzwald frei Skilifte gratis! 200 km Loipen

Google-Anzeigen

Ja. Wobei Charles Darwin selbst den viel zitierten „Kampf ums Überleben“ weder lehrte noch wünschte. Er sprach sich zu seiner Zeit bereits gegen Sklaverei aus. Er war ganz eindeutig Humanist. Er begann seine Forschung mit Tieren und Pflanzen, erst später kam er auf die Idee, sie auf den Menschen auszuweiten. Erst am Ende seines berühmten Werkes „Ursprung der Arten“ von 1859 überträgt er die Evolution ganz, ganz vorsichtig auf den Menschen.

Seine Forschung begann er mit der Seereise auf der „HMS Beagle“.

Ja, auf dieser Reise beackerte er ein breites Spektrum, er betrachtete fossile Knochenfunde und sammelte Pflanzen und Tiere. Er verglich Unterschiede derselben Art in ihrer Ausprägung auf der Insel und am Festland. Das war für ihn besonders lehrreich. Er war vom Typ ein Gelehrter der Renaissance – er konnte fast alles. So breite Forschung wäre heute gar nicht mehr denkbar.

Wäre sein Berufsweg heute noch gehbar? Er hat sein Leben als Privatgelehrter verbracht – in der Natur oder am Kamin schreibend.

Nun, er kam ja aus einer wohlhabenden Familie und musste nicht für den Lebensunterhalt arbeiten. Seine Frau stammte aus der Porzellanfamilie Wedgwood. Beide Großväter waren eng befreundet, beide waren naturwissenschaftlich aktiv. So ein Weg wäre heute nur noch schwer vorstellbar.

Wie verlief sein Weg in die Wissenschaft?

Er hatte ja erst mit Medizin begonnen. Das war ihm aber zu gruselig, weil es damals noch keine Narkose gab. Dann fing er mit Theologie an – zu einer Zeit, als viele Theologen noch große Käfersammlungen pflegten. Die Weichenstellung erfolgte von außen: Für die „HMS Beagle“ suchte man noch einen Gesellschafter und Bord-Naturalisten. Die eigentliche Aufgabe der Seereise war die Kartierung von Südamerika und der Magellan-Straße.

Dann waren Darwins freie Studien, die seinen späteren Ruhm begründeten, eigentlich ein Nebenjob?

Irgendwo schon.

Häufig hört man den Satz: „Der Mensch stammt vom Affen ab.“ Stimmt der?

Nein, korrekt wäre es so: Unsere nächstlebenden Verwandten sind die Schimpansen. Unsere gemeinsamen Vorfahren, auf die sich der Homo sapiens und die Schimpansen zurückverfolgen lassen, lebten vor sechs bis sieben Millionen Jahren. Dieser Ahn war ein Primat, also ein Affe. Er hatte wahrscheinlich Eigenschaften, die heute noch bei Schimpanse und Gorilla zu finden sind, und andere, die menschlicher sind. Also, die obige Kurzformel stimmt nicht ganz.

Sind Evolution und Glaube eigentlich vereinbar?

Für mich persönlich schließt sich das aus. Und für viele Evolutionsbiologen auch. Es gibt auch einige, die darin keinen Widerspruch sehen.

Wie stand Darwin dazu?

Er hat eine Entwicklung durchgemacht. Seine Familie war bei einer Freikirche engagiert, den Unitariern. Seine Frau Emma war ihr Leben lang sehr gläubig. Das sollte für sein Leben als Forscher sehr bedeutsam werden. Denn sein Buch „Ursprung der Arten“ veröffentlichte er erst 23 Jahre nach der Rückkehr von seiner großen Reise. Ein Grund dafür ist, dass sich Darwin über die Folgen seiner Erkenntnisse auf die Religion völlig im Klaren war. Er scheute sich also, seine Einsichten früh publik zu machen, weil er auf seine Frau Rücksicht nahm. Ihre Furcht war so begründet: Wenn ihr Mann recht hätte, dann hätten sie sich nicht mehr im Himmel begegnen können.

Dann hat seine Distanz zum Religiösen rein wissenschaftliche Gründe?

Nein, wir wissen auch von einem einschneidenden persönlichen Grund. Seine Lieblingstochter Annie starb mit neun Jahren an Tuberkulose. Da brach etwas in ihm zusammen. Er fragte sich: Wie kann ein allgütiger Gott so etwas tun?

War er dann Atheist?

Nein, er hat sich am Ende seines Lebens als Agnostiker bezeichnet. Das ist jemand, der sagt: Ich kann nicht wissen, ob es einen Gott gibt oder nicht.

150 Jahre nach Darwin, ist da noch Arbeit für einen Evolutionsbiologen?

(lacht) Oh ja, denken Sie nur daran, dass Evolution überall und um uns herum geschieht. Nur haben sich die Arbeitsrichtungen verändert. Zum Beispiel hatte Darwin keine Ahnung von Genetik.

Worüber arbeiten Sie gerade?

Ich beschäftige mich mit Buntbarschen, die in Afrika im Viktoriasee vorkommen. Man zählt insgesamt 3000 Arten, die zu der Familie gehören – eine evolutionäre Erfolgsgeschichte.

Wie muss man sich Darwin vorstellen? Er reist auf die Galapagos-Inseln und dann wird dem Genie alles klar?

Das ist eine populäre Vorstellung, die aber nicht stimmt: Der große Wissenschaftler betritt die Insel und schon geht ihm die Lampe auf. Ein Beispiel von der „Beagle“-Reise: Darwin kam von der Reise zurück und zeigte Vögel (die man später Darwin-Finken nannte) einem befreundeten Biologen. Der klärte den Kollegen erst darüber auf, dass es sich um Finken handelt – Darwin hatte das zunächst nicht erkannt. Auch Genies brauchen Bedenkzeit.

Ist die Evolution beendet?

Nein, das ist ein unaufhörlicher Prozess.

Wie äußert sich das beim Menschen?

Darüber gibt es derzeit eine lebhafte Debatte. Der britische Biologe Steve Jones sagt, die Entwicklung sei beendet. Sein Argument: Krankheiten, die früher tödlich waren, sind heute durch Medikamente oder pränatale Diagnostik beseitigt. Und: Durch Heiraten weit über die Grenzen hinweg wird der Austausch von Genen befördert, während sich früher die Populationen geschlossen vermehrten. Das sind Jones' Argumente dafür, dass die Evolution vorbei ist.

Sehen das alle so?

Nein, ich selbst tendiere zur Vorstellung einer fortgesetzten Evolution. Sie ist beeinflusst von uns, aber sie fließt weiter.

Wird der Mensch größer?

Ja, der Trend ist erkennbar. In den Niederlanden muss man bereits die Bänke in den Universitäten auswechseln, weil die Studenten nicht mehr in die Möbel passen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Kollegen Darwin ganz besonders?

Im letzten Paragrafen von „Ursprung der Arten“ spricht er von der schöpferischen Kraft der Evolution. Ihr bezeugt er Demut und Bewunderung. Mir geht es auch so. Mir vermittelt es ein Glücksgefühl, wenn ich Organismen studiere und dann sehe, wie fantastisch sie funktionieren.

Fragen von Uli Fricker

<http://www.suedkurier.de/news/brennpunkte/politik/Charles-Darwin-Geburtstag;art410924,3619033,0>

Fenster schließen